Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 21 (1995)

Heft: 6

Artikel: Von der Konstruktion einer Krankheit : "100 Jahre Hysterie" : eine Tagung in Zürich

Autor: Arni, Caroline

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Konstruktion einer Krankheit

«100 Jahre Hysterie»: Eine Tagung in Zürich

«Wenige praktische Ärzte wünschen sich die Behandlung von Hysterikerinnen, ihre Symptome sind so unterschiedlicher Natur und so mehrdeutig, so widersprüchlich und veränderlich, und wenn durch Zufall mehrere davon oder auch nur ein einziges behoben werden können, dann treten plötzlich zahllose andere auf.»

(Samuel Ashwell, Gynäkologe, 1833)

Gestandene Ehefrauen winden sich am Boden, reissen ihre Kleidungsstücke in Fetzen, verlieren ihre Sprache, unbescholtene Mädchen bäumen schreiend ihre Körper auf, wölben ihre Bäuche oder brechen beim Anblick einer Fliege in Tränen aus: Hysterische Frauen boten den Medizinern nicht nur ein schier unbegrenztes Forschungsfeld, sondern auch genug Material zur Darstellung einer Krankheit, deren Faszination so unerschöpflich scheint wie ihr Vorrat an Erscheinungsformen. Antike Ärzte sahen die Hysterie als im Körper herumwandernde Gebärmutter, Sigmund Freud fängt dieselbe Krankheit Jahrhunderte später als Novelle von unterdrückten Trieben und sexuellen Traumata ein.

Die Geschichte der Hysterie ist so wandlungsreich, wie ihre Symptome vielfältig sind. Die «Krankheit Hysterie» müssen wir uns nicht vorstellen als ein- und dasselbe Phänomen, welches durch die Jahrhunderte hindurch in verschiedenen Masken sein Unwesen in den vornehmlich weiblichen Körpern treibt. Zu fragen ist statt dessen nach den Denkweisen, welche eine Gesellschaft in «ihren» Krankheiten ausdrückt und vermittelt. Zu fragen ist auch danach, inwiefern Krankheiten Handlungsmöglichkeiten schaffen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts verkörperte die hysterische Frau eine perverse Hyperweiblichkeit. Hysterikerinnen waren launenhafte, labile, egozentrische Geschöpfe; ihre Körper bewegten sich in unkontrollierbarer Art und Weise. Diese Krankheitssymptome sind ein verzerrtes Abbild dessen, was die bürgerliche Gesellschaft als «natürlich» weiblich verstand: von Empfindungen geleitetes Handeln, Empfänglichkeit, ein in sich ruhendes Dasein, Abhängigkeit von körperlichen Vorgängen (Monatszyklus) etc. Ausführliche Beschreibungen hysterischer Frauen führten den Zuhörerinnen deutlich vor, wo die Grenzen weiblichen Verhaltens lagen, nämlich dort, wo Gefühle zu Leidenschaft, Empfänglichkeit zu Labiblität, Weiblichkeit zum Wahnsinn wurde.

Hysterie war aber auch Ausweg aus dem eng begrenzten Handlungsspielraum der Gattin, Hausfrau und Mutter: Hysterische Frauen wurden arbeits- und lebensunfähig, ihre Bettlägerigkeit im familiären Haushalt verlangte völlige Stille. Die Kranken verweigerten sich einem Aufgabenkreis, der sie intellektuell unbefriedigt liess oder sie überforderte. Sie übten überdies eine passive Aggression auf den Kreis ihrer Lieben aus, indem sie eine Rücksichtnahme verlangten, die geradezu als Terror empfunden wurde: «Eine hysterische Frau ist ein Vampir, der den Gesunden in seiner Umgebung das Blut aussaugt.» (S. Weir Mitchell, Hysterieexperte, 1885)

Die eindringlichen Schilderungen hysterischer Frauen, deren expressive Körpersprache verleihen der Hysterie eine Faszination, die weit über medizin- und sozialhistorische Interessen hinausgeht. Gegenwärtig wird der Körper der Hysterikerin zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher, philosophischer und kunstgeschichtlicher Studien. Ein Kongress des Museums für Gestaltung Zürich und des Englischen Seminars der Universität Zürich stellt im Oktober in Referaten (Elisabeth Bronfen, Eric Santner, Martin Burckhardt, Christina von Braun, Marina Abramovic, Elisabeth List, Douglas Fogle, Walter Seitter) und Podiumsgesprächen solche Ansätze vor. Die ReferentInnen interpretieren Hysterie als ein Zeichen in gesellschaftlichen und psychoanalytischen Zusammenhängen und lassen sie von der Moderne, dem Subjekt und der Identität sprechen. ●

CAROLINE ARNI

Tagung «100 Jahre Hysterie»

Schule und Museum für Gestaltung Zürich/Interventionen und Englisches Seminar Universität Zürich

26.–28. Oktober 1995 (Donnerstag ab 19.30 h Eröffnung mit Elisabeth Bronfen, Freitag und Samstag 14.00–22.00 h Referate und Podiumsgespräche)

Infos: Schule und Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstr. 60, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 01/446 21 11.